



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Niederösterreichs.

Herausgegeben vom Verein für Landeskunde
von Niederösterreich.

Fernsprecher Nr. 20.874. Wien, 1. November 1916. Schriftleitung und Verwaltung:
Postparafassenerlag Nr. 87.955. Wien, 1., Wallnerstraße 8.

Bezugspreis: Für Mitglieder des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich jährl 1 K.
Für Nichtmitglieder 1 K 50 h. Einzelheft 30 Heller.

Zur Organisation der Beschaffung naturkundlicher Lehrbehelfe für unsere Schulen.

Ein Mahn- und Weckruf.

Vom Schriftleiter.

Mit den bedeutenden Erfolgen, welche die Naturwissenschaften in den abgelaufenen Jahrzehnten in allen ihren Zweigen errungen hatten, war naturgemäß eine starke Einflußnahme auf den Unterricht in der Naturkunde Hand in Hand gegangen. Nicht nur die mittleren Schulen waren genötigt, ihre Lehrpläne gemäß den Bedürfnissen des Zeitalters, das man nicht mit Unrecht das „naturwissenschaftliche“ nannte, zu erweitern, auch die Bürger- und Volksschulen trachteten danach, sich dem Zuge der Zeit mehr und mehr anzupassen. Diese neue Richtung hatte allenthalben Erscheinungen im Gefolge, welche mit dem erwachenden und stets stärker Wurzel fassenden *Naturschutz* wenig oder gar nicht in Einklang zu bringen waren. Ich sehe dabei von einzelnen Entgleisungen ab, die ihren Grund in Übertreibungen der neuen Richtung hatten, wie dies beispielsweise bei der Forderung nach obligatorischer Einführung der Sezrierübungen an Tierleichen in Mittelschulen der Fall ist. Schon die bloße Anschaffung brauchbarer Sammlungen für jede einzelne Schule birgt größte Gefahren für die Natur in sich, wenn nicht die Anlage unter fachmännischer Beratung erfolgt. Bedenkt man, daß Niederösterreich allein über nahezu 2000 Schulen verfügt, dann kann man sich leicht ausrechnen, welche Quantitäten von Tieren und Pflanzen gebraucht werden. Die Schädigung der Natur ist aber

umso größer, als in unseren Lehrplänen vielfach Tiere zur Besprechung gelangen, die bei uns schon stark im Rückgang begriffen sind.

Einsichtsvolle Kreise hatten bald diese Nachteile erkannt, auf die unmittelbar verderblichen Folgen hingewiesen und auch Vorschläge zu ihrer Vermeidung gemacht.

Ich habe nicht die Absicht, im Rahmen dieser Auseinandersetzungen die Momente zu beleuchten, welche bei der Handhabung des Lehrbetriebes dem Übel zu steuern vermögen, hoffe aber, in einer der nächsten Hefte durch einen Aufsatz aus der Feder eines praktischen Schulmannes die Frage erörtern lassen zu können.

Dagegen möchte ich einige organisatorische Blickpunkte geben, die möglicherweise geeignet sind, dem Übel von Grund auf zu steuern und beiden Teilen, dem naturkundlichen Unterricht und dem *Naturschutz*, Hilfe zu bringen.

Es sei mir gestattet, vorerst gewissermaßen die Grundmauern für diesen Bau zu schaffen, die allerdings einem ganz anderen Gebiete anzugehören scheinen.

Die gleichen Ursachen, welche auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichtes die eben kurz beleuchteten Erscheinungen hervorgebracht haben, waren auf der anderen Seite für die Umgestaltung des *Musealdankens* außerordentlich fruchtbar. Das *Ministère* des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts hatte allmählich der systematischen wissenschaftlichen Sammlung Platz gemacht, die heute noch in allen Haupt- und insbesondere Universitätsstädten eine der wesentlichsten und notwendigsten Grundlagen der naturkundlichen Forschung bildet.

In dem Maße, als in den letzten Jahrzehnten ihre Ergebnisse in die Massen drangen, wurde gegen diese Sammlungen Front gemacht und mit großer Entschiedenheit die Forderung nach *Popularisierung der Museen* laut. Wie immer bei der Verwirklichung neuer Gedanken, wurde auch hier zunächst weit über das Ziel hinausgeschossen. Heute hat man sich glücklicherweise zu einer klareren Auffassung durchgerungen und von der sinnlosen Verdammung der wissenschaftlichen Sammlungen, „die dem Beschauer nichts als zwei lateinische Namen und Fundortsdaten an jedem Objekt bieten“, Abstand genommen.

Die praktische Arbeit im *Musealbetriebe* hat eben gezeigt, daß sich eine wissenschaftliche und eine pädagogisch didaktische Sammlung schlechterdings nicht vereinen lassen.

Der gediegene Erfolg dieses Kampfes zwischen dem „alten“ und „neuen“ *Museumsprinzip* war und ist aber der, daß sich nun neben den wissenschaftlichen Sammlungen, deren gelegentliche populäre Aufmachung und Anfrischung ja doch nur Stückwerk geblieben ist, neue Museen bilden, welche einzig und allein das pädagogisch didaktische Moment im Auge behalten.

Es ist klar, daß derartige Museen, entgegen den wissenschaftlichen Sammlungen, ihr Hauptaugenmerk vom *Weltweit* weg auf das

Nächstliegende, vom Seltenen auf das Typische, kurz von der Ferne auf die Heimat in des Wortes unmittelbarster Bedeutung richten müssen. Daß dieser Grundgedanke tatsächlich durchgegriffen hat, beweist neuerdings die Gründung eines „naturkundlichen Heimatmuseums“ in Leipzig. Wie außerordentlich übereinstimmend die Gedanken sind, welche durch die gleichen Fragen und die gleichen Bedürfnisse diesbezüglich in verschiedenen Köpfen ausgelöst werden, mag man daraus ersehen, daß das Leipziger „naturkundliche Heimatmuseum“ bis in Einzelheiten hinein dieselben Pläne zur Ausführung brachte, welche mich seit sechs Jahren erfüllen und im niederösterreichischen Landesmuseum zur Verwirklichung gelangten, soweit dies bei den großen Hindernissen, mit welchen wir in Österreich immer arbeiten müssen, möglich war.

Damit bin ich bei der am Eingange dieses Exkurses erwähnten Grundlage angelangt. Ich bin natürlich weit entfernt, zu glauben, daß die Aufmachung, wie sie sich in der zum größten Teil fertigen Neueinrichtung der naturwissenschaftlichen Abteilung des Landesmuseums darstellt, als vollendet betrachtet werden könnte. Sind doch einzelne Disziplinen infolge Raum- und Materialmangels noch nicht halb durchgearbeitet. Trotzdem können wir schon heute auf die Zukunftsvolle dieses Heimatmuseums zuversichtlich hoffen.

Der Ausbau des Landesmuseums als großzügige pädagogisch-didaktische Muttersammlung wäre die Grundlage des Organisationsystems für die Beschaffung der naturwissenschaftlichen Lehrbehelfe unserer Schulen, wie ich es mir denke. Die Verwirklichung dieses Systemes ist in erster Linie eine Frage des guten Willens aller interessierten Schulmänner unseres Kronlandes.

Nach dieser notwendigen Abschweifung vom Hauptthema kann ich mich der Erörterung des schon erwähnten Organisationsplanes zuwenden. Ich denke mir die Lösung folgendermaßen:

Jede mehrklassige Ortschule will heutzutage ihren naturkundlichen Lehrbehelf und braucht ihn auch; allerdings in welchem Ausmaße, ist eine andere Frage. Dieser Lehrbehelf wird derzeit zustande gebracht durch Kauf, durch Auffammlung vonseiten eines von Interesse besessenen Lehrers, durch Schenkung meist ausgemusterter Insektenmengen, alter Vogelbälge oder erst zu stopfender Vögel, die dann meist schlecht präpariert werden und bald ein klägliches Bild bieten, endlich durch Gelegenheitsfunde u. dgl. m. Alles in allem bietet ein solches Kabinett — rühmliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel — einen recht buntscheckigen und meist durchaus nicht gewinnenden Eindruck. Das traurigste daran aber ist, daß in nur allzu vielen Fällen die Sammlung eher einen (wenn auch oft von Sammlungsinsekten zerfressenen) Herkuleskäfer und andere Ausländer enthält, als die wesentlichsten Vertreter der Tierwelt aus der unmittelbaren Umgebung des Schulortes. Daß dem so ist, werden mir Tausende bestätigen können.

Daß ein solcher Lehrbehelf ein „Widerspruch in sich“ ist, liegt auf der Hand. Soll eine didaktische Lehrmittelsammlung wirklich von Wert sein, so muß sie

1. die Formen enthalten, welche im Lehrplan der Schule begriffen sind, und
2. unter diesen vor allem die Naturobjekte der Heimat.

Um diesen Forderungen gerecht zu werden, haben manche Schulen den Weg des freihändigen Ankaufes betreten. Die Folge davon war das Auftauchen oder der weitere Ausbau zahlreicher Geschäftsunternehmungen, die zwar einzelne Schulen, welche sich dies infolge ihres Budgets leisten konnten, mit dem Fehlenden versorgten, dabei aber in sehr vielen Fällen nicht nur rücksichtslosen Raubbau an der Natur trieben, sondern sich auch erwiesenermaßen verschiedene, vom pädagogischen Standpunkt verwerfliche Verfehlungen (falsche Bestimmungen von Naturkörpern, Fundortsfälschungen u. dgl.) zuschulden kommen ließen.

Allen diesen Übelständen, insbesondere den beiden letztgenannten, kann meiner Meinung nach nur gesteuert werden durch eine Organisation der Beschaffung der Lehrbehelfe in der Art, daß den Ländern des mußeil der einzelnen Länder, welche über die nötigen Kräfte und Erfahrungen verfügen, die Einrichtung, beziehungsweise Ergänzung der naturkundlichen Lehrbehelfe übertragen wird.

Es ist selbstverständlich, daß diese ganze Arbeit nicht von einigen wenigen wissenschaftlichen Beamten allein geleistet werden kann. Die Gegenseitigkeit des Interesses würde hier von selbst aus dem Dilemma helfen. Betrachten wir zunächst das Verhältnis zwischen einem solchen angenommenen Zentrum (zum Beispiel Wien) und denjenigen Ortschaften, welche über Bürgerschulen verfügen. Sie sind ja in der Regel die Verkehrszentren nicht nur für die Bevölkerung ihres Sprengels überhaupt, sondern vor allem für die Lehrerschaft und den ganzen Schulbetrieb der Umgebung, zumal sie oft mit dem Sitz des Bezirkschulrates zusammenfallen.

In jedem Sitz einer Bürgerschule wirkt ein besonderer Fachlehrer für die naturkundlichen Fächer, dem zugleich auch die Leitung des Lehrmittelskabinetts seiner Schule anvertraut ist. Die Lehrsammlungen dieser Orte müßten zuerst in musterhafter Weise ausgestellt werden. Bei der Aufbringung des Materiales für die Lehrmittel würde dieser Fachlehrer dem Museum unter Zuziehung an der Sache interessierter Kollegen seines Sprengels behilflich sein, dieses hinwieder würde die Bestimmung und Aufmachung der Sammlungsobjekte übernehmen. Damit wäre beiden in großzügiger Weise gedient. Die kleine Stadt oder der Markt mit seiner Bürgerschule würde eine wirklich musterhafte Gebrauchssammlung erhalten, die infolge ihrer gleichen Grundzüge an allen Orten und der Übereinstimmung dieser mit den Sammlungen des Landesmuseums von unso größerem Werte wäre, als das Museum meist

in derselben Stadt untergebracht ist, welche die Lehrerbildungsanstalten des Landes beherbergt. Dem Museum hinwieder wäre die Möglichkeit gegeben, auf diesem Wege Materialien für seine weitere Ausgestaltung zu erhalten. Endlich würden der landeskundlichen Forschung neue Quellen erschlossen und die mitarbeitende Lehrerschaft in ihrem Wissen durch ihre Tätigkeit an und für sich stets verjüngt werden.

Ein für allemal aber wäre dem Unfug gesteuert, daß seltene Tierformen infolge unvernünftiger und rücksichtsloser Ausbeutung vernichtet werden. Die zentrale Beratung von einer wissenschaftlich einwandfreien Stelle aus würde in dieser Hinsicht alle Gewähr bieten.

Die weitere Versorgung der Schulen eines solchen Sprengels mit Lehrmitteln ergibt sich von selbst. Was für die einzelnen Unterzentren das Landesmuseum, ist für die Schulen eines Sprengels die Hauptsammlung am Sitz der Bürgerschule. Sie ist der natürliche Knotenpunkt, über den hin sich die ganze Tätigkeit des Organisationsnetzes nach unten und oben abwickelt. Der betreffende Fachlehrer dieses Zentrums würde die Einrichtung der — ja wesentlich weniger umfangreichen — Lehrbehelfe der Schulen seines Sprengels leiten, dabei stünde ihm die Beratung vonseiten des Landesmuseums stets offen. Es wäre seine Sache, sich innerhalb seines Wirkungskreises diejenigen Lehrer, denen die Lehrmittelskabinette ihrer Schulen übertragen sind, ange-schlossen zu erhalten.

Ich zweifle nicht, daß eine derartige Organisation durchführbar ist, und würde mir von ihr einen eminenten Fortschritt in pädagogischer Hinsicht versprechen. Der Unterricht in der Naturkunde würde vereinheitlicht und mit Nachdruck auf das Heimische und Typische gelenkt. Wissenschaftlich und pädagogisch bedenkliche Fehler, wie sie bei der Auflieferung des Materiales durch Präparationsfirmen u. dgl. selbstverständlich sind, würden ausgeschaltet, durch das tadellose Objekt würde dem Lehrer der Unterricht wesentlich erleichtert werden.

Schließlich würden alle die Mängel vermieden werden, welche den heutigen Lehrbetrieb in der Naturkunde mit den Prinzipien des Naturjahres und im Gefolge dessen mit den Grundlagen der Heimatliebe in Gegensatz bringen.

Auf die Rolle, welche die Ortsmuseen bei der ganzen Sache durch Entfaltung einer initiativen Tätigkeit insbesondere während der Anfangsstadien der Wirksamkeit des entworfenen Systems spielen könnten und sollten, verweise ich nur nebenbei. In vielen Orten wären sie in der Lage, geradezu den Grundstock für die Hauptsammlung ihres Sprengels zu legen.

Meine Ausführungen sind ein Programm zur Diskussion. Ich lebe nicht in dem Wahne der Unfehlbarkeit und hasse alles, was mit dem Stempel des Abgeschlossenen in die Welt tritt. Organisches muß lebendig und Lebendiges steter Wandlung fähig sein. In diesem Sinne fordere ich alle Leser, welche meinem hier geäußerten Plane Interesse

entgegen bringen, insbesondere aber meine Fachkollegen an den Schulen Niederösterreichs auf, Kritik zu üben und mir in Zuschriften unverhohlen ihre Ansicht mitzuteilen.

Verhallt mein Ruf ohne Echo, dann ist es schade um alle weitere Mühe.

Fördert die Kenntnis unserer Kleinsäuger!

(Eine dringende Bitte an jedermann.)

Von Dr. D. v. Wettstein (Wien).

Es ist eine Tatsache, von der sich jeder bei Durchsicht der einschlägigen Literatur überzeugen kann, daß unser Wissen über die Säugetiere Österreichs im ganzen und Niederösterreichs im speziellen noch ein sehr mangelhaftes ist. Wir haben insbesondere noch kein zusammenfassendes Werk über unsere heimische Säugerwelt. Unsere mangelhaften Kenntnisse beziehen sich aber nicht allein auf die Lebensweise und Verbreitung unserer Säugetiere, sondern wir wissen nicht einmal von allen genau, welche Arten, oder welche Formen einer Art bei uns vorkommen. Das hat seinen Grund darin, daß heute viel sorgfältiger als früher zwischen geographischen Rassen unterschieden wird und dementsprechend in letzter Zeit eine Menge Formen europäischer Säuger neu beschrieben wurden, die man früher nicht erkannt oder nicht berücksichtigt hatte. Mit diesem systematischen Fortschritt hat die Erforschung unserer heimischen Säugerwelt nicht Schritt gehalten; nur so ist es möglich, daß wir momentan zum Beispiel wohl wissen, daß in Niederösterreich der Igel, *Erinaceus europaeus*, vorkommt, aber nicht, welche Form desselben; denn Niederösterreich liegt anscheinend gerade in dem Grenzgebiete zweier solcher geographischer Unterarten, dem *E. e. europaeus* L. und *E. e. roumanicus* Barret-Hamilt.

Ähnliches ist der Fall bei einigen Maus- und Spitzmausarten. Diese Lücken unseres Wissens wären ja durch Bestimmung des vorhandenen Materiales sofort auszufüllen; was aber erst jahrelange Vorarbeit erfordert, ist die endliche Bestimmung der genaueren Verbreitungsgrenzen der einzelnen Arten und Formen. Gerade diese würden in unserer Monarchie von besonderem Interesse sein, wie ich schon im letzten Hefte dieser Blätter (Seite 54) hervorhob. Um über das Verbreitungsgebiet der einzelnen Säugetierarten auch nur annähernden Aufschluß zu erlangen, sind Tiere von möglichst vielen Fundorten notwendig. Es ist in erster Linie der Mangel an ausreichendem Materiale, der es derzeit noch nicht möglich macht, eine halbwegs vollständige Übersicht der österreichischen Säugetierfauna zu geben. Es sind hauptsächlich die Kleinsäugetiere, die kleinen Naget (Mäuse, Wühlmäuse, Feldmäuse, Ratten, Feldratten, Hamster, Ziesel, Eichhörnchen, Bilche, Haselmäuse u. a. m.), die Insektenfresser (Spitzmäuse, Maulwürfe,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [1916_6](#)

Autor(en)/Author(s): Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Zur Organisation der Beschaffung naturkundlicher Lehrbehelfe für unsere Schulen 65-70](#)